

Helmut-Börsch-Supan

Wie Schiffe im weiten Roggenmeer

Dorfkirchen des Fläming im Werk von Roger Loewig

Roger Loewig

Nach langer Reise

*Wie Schiffe im weiten Roggenmeer,
so ankern hier Kirchen alt und schwer.*

*Und Bordwände ragen
von Wettern zerschlagen,
von Blitzen zusehnden
geschwärzt und gebrannt
und neu auferstanden
aus märkischem Sand
und Holz dann statt Stein,
wenn Krieg drüberging,
das Dach Feuer fang
im Nachschlachtschein.*

*Und festgezurrert wieder an Pollern der Mark
nach langer,
fast Tausendjahrreise,
Armada mit Kreuzen, Altären und Sarg.*

*Vergessen zuletzt in zu gottlosen Zeiten
versinken sie leise,
jetzt ganz leer,
die Kirchen des Flämings, die wehrhaften, breiten,
wie Schiffe im weiten
Roggenmeer.*

Im Sommer 2012 hat die Roger Loewig Gesellschaft e.V. im Zusammenwirken mit der Evangelischen Kirchengemeinde St. Marien in Bad Belzig einen Querschnitt durch das Werk des viel zu wenig bekannten Malers, Zeichners und Dichters Roger Loewig (1930-1997) gezeigt. Die Ausstellung hob seine besondere Beziehung zu der kleinen behaglichen Stadt und der herben Landschaft hervor. Der Künstler, dem im „Fläminghaus“ ein kleines Museum gewidmet ist, hat hier zwischen 1964 und 1971, ab 1981 und ganz besonders nach der Wende in Distanz zur Weltstadt Berlin einen wesentlichen Teil seines Werkes geschaffen, das sich mit der Bewältigung einer für ihn furchtbaren Zeit befasst und das nach deren Wurzeln in der Vergangenheit fragt.

1971 verließ er schweren Herzens die ihm unerträglich gewordene DDR und seine hier lebenden Freunde, und

als er sie zehn Jahre später mit einer schwer erlangten Genehmigung wiedersehen konnte, sah er den Fläming

Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan ist Kunsthistoriker; von 1961 bis 1995 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter der Berliner Schlösserverwaltung und bis 2005 Honorarprofessor an der Freien Universität Berlin.

mit anderen Augen. Er entdeckte in den Dörfern die bescheidenen, bis in die Anfänge des 13. Jahrhunderts zurückreichenden Feldsteinkirchen als noch existierende Zeugen der Besiedlung des Landes durch flämische Kolonisten, die Albrecht der Bär (1100-1170) ins Land gerufen hatte. In einem Lexikonartikel von 1875 wird der Fläming „ein kalter, kahler Rücken“ genannt.

Hier, in dem vor 1815 sächsischen Gebiet, hat kein Theodor Fontane die Vergangenheit geadelt.

Loewig hatte nur ein Auge für die frühesten Kirchen. Ihr Mauerwerk lässt die Mühsal erkennen, mit der ihre Erbauer die Granitbrocken auf ihren Äckern aufgelesen und mehr oder weniger sorgfältig zu Quadern behauen haben. Wie alte zerfurchte Gesichter, in denen man das Erlittene ablesen kann, erzählen die Kirchen ihre Geschichte, und mit dem Bleistift oder Graustift hat der Zeichner das protokolliert. Es fehlte das Geld, sie durch Neubauten zu ersetzen oder ihnen durch Umbauten ein gefälligeres Äußeres zu geben. Gerade das



Kirche in Bergholz, 1981 (Kugelschreiber, 24 x 32 cm)



war es, was den leidgeprüften Künstler anzog. 1981 zeichnete Loewig zunächst fünf Kirchen, darunter die von Bergholz. Wie schützend stellt sich der gedrungene Bau mit dem wehrhaften, fast fensterlosen breiten Westturm, der sich mit zwei Stützpfählern gegen den Boden stemmt, vor die Häuser des Dorfes. Sonst sind bei ihm die Kirchen weitgehend aus ihrer Umgebung herausgelöst und stehen als Solitäre da. Heftig bewegte Striche verdunkeln den Himmel, der nur hier und da Licht hervorscheinen lässt. Die nervös gezeichneten Sträucher, die ihre Wurzeln in die Fugen der Westwand gesenkt haben, und die Bäume im Hintergrund haben ihr Laub verloren. Nur selten tröstet bei Loewig die Vegetation.

Als ihm nach der Wiedervereinigung das geliebte Land wieder frei zugänglich war, entstanden seit 1995 weitere 29 Darstellungen. Die Kirche von Bergholz, vom gleichen Standort gesehen, erschien dem Zeichner nun gefestigter in ihrem Dastehen, aber immer noch trotzig.

Loewig wollte in seinen Blättern keine exakten Veduten wiedergeben, mit der äußeren Haut und der Konstruktion nach wenig abgewandelten Regeln, so der Abfolge von Westturm, Langhaus, eingezogenem Chor und Apsis. Er wollte vielmehr erzählen, was die Zeit aus den Bauten gemacht hat, war er doch nicht nur Zeichner, sondern auch Dichter, der tiefer sah als ein prosaischer Mensch. Er betrachtete die Kirchen als Lebewesen und Individuen, die vom Untergang bedroht sind. In einem Gedicht mit

dem Titel „Nach langer Reise“ hat er das 1981 in Worte gefasst. Immerhin dient das Roggenmeer (anders als heute die Mais- oder Rapsfelder für die Herstellung von Treibstoff) noch unmittelbar dem Leben. In zwei großen Zeichnungen von 1996 hat er fünf bzw. sieben Flämingkirchen dargestellt, die aus einem schier endlosen Getreidefeld herausragen. In dem einen Blatt sind vorn der Gekreuzigte

*Wie Schiffe im weiten Roggenmeer, 1996
(Bleistift, 405 x 74,5 cm)*

zu erkennen, der uns den Rücken zuwendet, und ein Mann, vielleicht der Zeichner. Auf dem anderen Blatt sieht man einen Totenschädel und weiter hinten ein Liebespaar.

Das Thema der Flämingkirchen hat Roger Loewig bis zuletzt beschäftigt.

www.roger-loewig.de

Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg lädt ein



Sonntag, 15. September 2013, 19.30 Uhr
Dorfkirche Mühlenbeck (bei Berlin-Pankow)

S-Bahnhof Mühlenbeck-Mönchmühle, 2 km Fußmarsch oder
Autobahnabfahrt Mühlenbeck/Berliner Ring

**BENEFIZKONZERT für die Komplettierung
des Glockengeläuts der Dorfkirche in Melzow
(Uckermark)**

„Concerti & Sinfonia di Venezia“

Akademie für Alte Musik Berlin, Solistin: Xenia Löffler (Oboe)

